

Diese Geschichte selbst als den theologischen Inhalt gilt es zu erforschen, nicht etwa die Erfassung eines „theologischen Destillats“. Dementsprechend bleiben die „klassischen“ Methodenschritte der historisch-kritischen Methode hier außer Acht – statt dessen werden Fragen nach der narrativen Struktur und Strategie biblischer Texte sowie der möglichen Historizität der erzählten Ereignisse stärker dialektisch aufeinander bezogen.

Ohne im Rahmen dieser Besprechung Einzelheiten vorführen zu können sei doch so viel gesagt, dass dieses Buch musterhaft dafür steht, dass Exegese sich schon immer auch als Literaturwissenschaft verstanden hat und versteht – Erkenntnisse, die in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s vor allem im nordamerikanischen und französischen Raum erkenntnisführend waren. So bietet die Verfasserin mit den ca. 100 Seiten des ersten Hauptteils die erste ausführliche (längst überfällige!) deutsche Einführung in die Erzählanalyse neutestamentlicher Texte und damit auch im Großkontext der Diskussion eines methodischen Pluralismus, der derzeit gerade im Raum der katholischen Exegese geführt wird, weitere wichtige Aspekte; der zweite Hauptteil mit seiner konkreten Anwendung auf Texte der Apg macht dagegen neugierig auf „mehr“: wir warten jetzt einen Kommentar zum lukanischen Doppelwerk auf der Basis dieser methodischen Schritte!

M.E.

Schewe, Susanne, Die Galater zurückgewinnen. Paulinische Strategien in Galater 5 und 6 (FRLANT 208), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2005. ISBN 978-3-525-53072-6; 62,90 € [D]

Die Verfasserin legt mit der vorliegenden Untersuchung ihre Dissertation bei Jens-W. Taeger (Münster 2003) vor; mit 215 Seiten ist diese von einer geradezu sympathischen Kürze (im Vergleich zum mainstream der „viel-sagenden“ Dissertationen, die meinen, jeden zweiten Satz „belegen“ zu müssen) – ich meine, weil sie wirklich etwas Neues zu sagen hat. Sie geht der Frage nach Sinn und Funktion von Gal 5,1 bzw. 5,13-6,10 nach, einem Abschnitt, der in der Forschung bisher fast als „Fremdkörper“ im Gal gesehen wurde, da er nichts zum eigentlichen Thema dieses Briefes beitrage. In einem kompakten ersten Abschnitt (S. 12-59) stellt die Verfasserin zunächst diese Forschungslage vor, wobei sie die Gal-Auslegung nach drei Modellen klassifiziert: das „dogmatische“ Modell (musterhaft dafür J. Becker und F. Mußner), das rhetorische Modell, das vor allem mit dem Namen H.D. Betz verbunden ist, sowie das historische Modell bei (H.D. Betz und) J.M.G. Barclay. Keiner der exemplarisch dargestellten Positionen war es gelungen, die Frage zu beantworten, dass Gal als funktionale und thematische Einheit zu fassen wäre.

Der zweite Abschnitt (S. 60-182) bringt nach methodischen Vorbemerkungen dann eine Vers-für-Vers-Erklärung von Gal 5,1-6,10 (inkl. einem Exkurs zur Verwendung des Begriffes *sarx* in Gal 1,1-5,12), jeweils in Auseinandersetzung mit den gängigen wissenschaftlichen Kommentaren. Als Methode benutzt die Verfasserin Arbeitsweisen und -fragestellungen der Textlinguistik, speziell der Textpragmatik (vgl. z.B. Heinz Vater, Textlinguistik). Ähnliche Analysen finden sich im Bereich der neutestamentlichen Exegese z.B. bei A. Reichert, Der Römerbrief als Gratwanderung (FRLANT 194), Göttingen 2001, und vor allem bei J. Bickmann, Kommuni-



kation gegen den Tod. Studien zur paulinischen Briefpragmatik am Beispiel von 1Thess (FzB 86), Würzburg 1998. Es gilt bei dieser textpragmatischen Analyse, den konkreten Text (hier also: Gal 5+6) in seiner spezifischen fortlaufenden Themenentfaltung und Adressatenlenkung zu erfassen.

Der dritte Abschnitt des Buches (S. 183-202) fasst die Ergebnisse zusammen und kann dann auch die Frage nach der Funktion von Gal 5 und 6 im Rahmen des Briefes beantworten. Mit einem Ausblick auf Gal 6,11-18, dem eigenhändigen Briefschluss des Paulus, sowie einem Literaturverzeichnis (S. 203-215) endet die Untersuchung.

In einer wissenschaftlich korrekten Analyse und darüber hinaus einer spannend zu lesenden Argumentation ist es der Verfasserin gelungen aufzuzeigen, dass man den Galaterbrief als ein Schreiben verstehen muss, in dem Paulus vom ersten bis zum letzten Vers mit den Adressaten nur um eine einzige Sache ringt: um ihren Stand als *pneumatikoi* (6,1), den sie aufgeben, wenn sie sich dem Gesetz unterstellen. Somit lässt sich Gal mit Hilfe der Textpragmatik als durchgehender „Kampfbrief“ erkennen. Die künftigen Kommentare werden diese Untersuchung nicht ignorieren können.

M.E.

Roh, Taeseong, Der zweite Thessalonicherbrief als Erneuerung apokalyptischer Zeitdeutung (NTOA 62), Göttingen/Freiburg 2007. ISBN 978-3-525-53963-7 (Vandenhoeck & Ruprecht); 978-3-7278-1579-9 (Academic Press).

Im ersten Teil seines Buches (S. 9-31) widmet sich Roh den „Einleitungsfragen“ zu 2Thess: Als *Verfasser* geht er von jemandem aus, der Paulus gekannt und mündliche Äußerungen von ihm im vorliegenden Brief wiedergegeben hat. Die *Entstehungszeit* setzt er bereits um 70 n. Chr. an und damit um einiges früher als der Kommentar von Trilling (Trilling, W., Der zweite Brief an die Thessalonicher [EKK XIV], Neukirchen-Vluyn 1980, 28). Als *Abfassungsort* nimmt Roh eher als Thessaloniki Philippi an, das ihm nicht zuletzt in der Deutung von 2Thess 2,13 und *aparchen* („Erstling“, vgl. Phil 4,15) plausibel erscheint. Als *Zweck* der Abfassung spricht Roh von einer Aktualisierung der paulinischen Nah-Eschatologie angesichts der konkreten Situation der Gemeinde.

Im Hauptteil seines Buches (S. 32-127) untersucht Roh 2Thess 2,1-12. In diesen Versen erkennt er *eine* bekannte Lehre (Auftreten eines Gesetzlosen vor dem Ende, 2Thess 2,3-4,8) mit *zwei* nachträglichen Korrekturen, die der schon bekannten Lehre chronologisch vorausgehen (das / der Aufhaltende in 2Thess 2,5-7 und die „Gegenparusie“ in 2Thess 2,9-12). Im Wesentlichen versucht Roh, zeitgeschichtliche Interpretationen für die von ihm auf Paulus authentisch zurückgeführte Lehre in 2Thess 2,4 zu finden. Dabei hält er anhand unterschiedlicher antiker Belege (vor allem Philo, Josephus, Sueton, Tacitus) – ohne auf ihre je Werk eigene Intentionen einzugehen – die einzelnen apokalyptisch-eschatologischen Momente für historisch identifizierbar.

Wer ist nun in dieser geschichtlichen Deutung der „Gesetzlose“ (2Thess 2,3,8)? Nach Roh handelt es sich um den Flavier Vespasian, der in den Wirren des sogenannten Vier-Kaiser-Jahres 69 n. Chr. vom Heer als Kaiser ausgerufen wurde (*dies*